

General-Anzeiger

Telegr.-Adr.: Generalanzeiger.

Bereitigt mit der Olbernhauer Zeitung.

Fernsprecher Nr. 28.

Tageblatt für die Amtsgerichtsbezirke Olbernhau, Sanda, Zöblitz und Lengsfeld. Amtsblatt des Königlichen Amtsgerichts, des Stadtrats und Stadtgemeinderats zu Olbernhau.

Der Verkaufspreis für den „Erzgebirgischen General-Anzeiger“ beträgt monatlich 1.80 M., vierteljährlich 5.40 M., halbjährlich 10.80 M., jährlich 21.60 M. ...

Olbernhau, Donnerstag, den 27. April 1916.

Die Zeitungspreise des jeden Wochentag nachmittags 2 Uhr erscheinenden „Erzgebirgischen General-Anzeiger“ betragen: für Anzeigen aus obengenannten Amtsgerichtsbezirken die 6 getheilte Zeile 15 Pfg., die 3 getheilte Reklams- und amtliche Zeile 35 Pfg. ...

Flotten- und Zeppelinangriff auf die englische Ostküste.

Der Fischdampfer „King Stephen“

(Der f. Bt. die Besatzung vom Luftschiff „L. 19“ umkommen ließ) versenkt, die Besatzung gefangen.

WTB. (Amtlich.) Berlin, 26. April. Am 25. April mit Hellwerden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungswerke und militärisch wichtigen Anlagen von Great Yarmouth und Lowestoft mit großem Erfolg beschossen. ...

Flugzeuge unserer Marine-Feldfliegerabteilung in Flandern haben am 25. April frühmorgens die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. ...

Die bereits gemeldeten Vorkostengefächte vor der flandrischen Küste vom 24. April wurden am 25. fortgesetzt. Dabei wurden durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootzerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Bebrügge eingebracht wurde. ...

Der Chef des Admiralstabes der Marine. Englische Darstellungen.

Das englische Kriegsamt teilt unterm 25. mit: Heute abend kamen drei Zeppeline von der See über die östlichen Grafschaften. Zwei flogen kurz vor 10 Uhr 30 Minuten abends über die Küste von Norfolk, ein anderer folgte ungefähr um 11 Uhr. ...

Die englische Admiralität macht unterm gleichen Datum bekannt: Gegen 4 Uhr 30 Minuten früh erschien ein deutscher Schlachtkreuzergeschwader, begleitet von leichten Kreuzern und Zerstörern, in der Nähe von Lowestoft. ...

Das englische Kriegsamt meldet weiter, daß der Luftangriff in der letzten Nacht auf die Küste von Norfolk im Suffolk anscheinend durch vier oder fünf Zeppeline ausgeführt wurde, von denen nur zwei einen ernstlichen Verlust machten, weiter ins Land zu kommen. ...

Ein englisches U-Boot versenkt.

WTB. (Amtlich.) Berlin, 27. April. Am 25. April ist das englische U-Boot „E 22“ in der südlichen Nordsee durch unsere Seestreitkräfte versenkt worden. 2 Mann sind gerettet und gefangengenommen. Ein Unterseeboot erzielte an demselben Tage und in derselben Gegend auf einen englischen Kreuzer der „Arcturion“-Klasse einen Torpedotreffer. ...

Die Schiffe der „Arcturion“-Klasse, von denen der Kreuzer „Arcturion“ bereits am 28. August 1914 bei Helgoland und der Kreuzer „Aurora“ im Frühjahr 1915 in der Nordsee schwer beschädigt wurden, besitzen eine Wasserdrängung von 3580 Tonnen und tragen eine Besatzung von 400 Mann. ...

Die Generalstabsberichte.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée wurde der Angriff stärkerer englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampfe abgeschlagen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Westlich von Givenchy-en-Gohelle besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. ...

Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unsererseits fanden zwischen Bailly und Craonne statt. Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von Ville-aux-Bois wurde abgeschlagen. ...

Auf der Höhe von Banquois, nordöstlich von Avocourt und östlich von „Toter Mann“ waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsbefehle des Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Toter Mann“ und Caurettes-Waldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt. ...

Östlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhaftige Tätigkeit.

Nordöstlich von Celles (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542. ...

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen belegte eines unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clermont den französischen Flughafen Brocourt und den stark belegten Orte Zubecourt mit einer großen Zahl von Bomben. ...

Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungs- und Hafenanlagen von London, Colchester (Black Water) und Ramsgate sowie den französischen Hafen und die großen englischen Ausbildungslager von Staples angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine wesentlichen Ereignisse. Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf die Flugplätze von Dünaburg.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

WTB. Wien, 26. April. (Amtlich wird verlautbart: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.)

Keine besonderen Ereignisse. Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südwestende der Hochofene von Doberdo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Östlich Selz war es dem Feinde gelungen, in größerer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen. Als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, jagten ihn bis in ihre alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemenge. ...

Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der küstentländischen Front sehr lebhaft.

An der Küstner Front war die Gefechtsintensität gering. Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser das Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen.

Im Suganer Abschnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Votto und Roncigno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und zogen sich nach Roncigno zurück.

Der Chef des Generalstabes. b. Pöfer, Feldmarschalleutnant.

Der deutsch-amerikanische Konflikt.

Der Reichskanzler ist mit dem Chef des Admiralstabes wieder ins Hauptquartier abgereist, nachdem er mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Gerard, eine neuerliche Unterredung hatte. Es ist also anzunehmen, daß die Entscheidung der deutschen Regierung in diesen Tagen fallen und nach der Rückkehr des Kanzlers bekanntgegeben werden wird. ...

Die Deutschamerikaner rühren sich.

Reuter meldet aus Washington: Die deutschen Parteigänger überschwemmen die Senatoren und Deputierten mit Depeschen, worin sie gegen die Kriegspolitik Verwahrung einlegen. Bisher sind 25 000 Telegramme eingelaufen, die größtenteils aus den Staaten des Südwestens, wo die Deutschamerikaner am zahlreichsten sind, stammen.

Amerika hofft auf Deutschlands Nachgiebigkeit.

„Times“ melden aus New York: In hiesiger Regierungskreisen herrscht eine entschieden optimistische Stimmung über den Ausgang der Krisis mit Deutschland. Zwischen Berlin und Washington wurden schon Mitteilungen gewechselt, um das Terrain aufzuklären. Dies habe zur Folge, daß der Botschafter Gerard in Berlin von neuem angewiesen wurde, die deutsche Regierung über die Haltung Amerikas nicht im Zweifel zu lassen. ...

Ein unerschämter amerikanischer Vermittlungsvorschlag.

Durch Funkpruch wird von dem Vertreter des WTB. aus New York gemeldet: In einem „Eine Gelegenheit für Deutschland“ überschriebenen Artikel sagt „Evening World“: Wieder und wieder hat Deutschland unserer Regierung beteuert, daß seine rechtswidrige Unterseebootpolitik in dem den britischen Inseln benachbarten Kriegsgebiet nur eine Folge der ungeheuerlichen Bemühungen Englands sei, den deutschen Handel zu erdroffeln und das deutsche Volk auszuhungern. ...

In der deutschen Botschaft in Washington.

Dem Kopenhagener Blatte „Politiken“ wird aus Washington gebracht: In den letzten Tagen hat der deutsche Botschafter Graf Bernstorff weder Ruhe noch Schlaf gehabt. Die Telephone der Botschaft läuten ununterbrochen, an allen Schreibtischen sitzt das Bureaupersonal über Depeschen gebeugt, in dem Hofe der Botschaft laufen die Autos ununterbrochen. Boten kommen und gehen mit Depeschen, Berichten an die Presse, Audienzgesuchen und Aufforderungen an deutsch-amerikanische Bürger oder einflussreiche amerikanische Senatoren. Graf Bernstorff, der sonst das Gleichgewicht bewahrt, sieht blaß und überanstrengt aus; er arbeitet am angestrengtesten von allen, und die Tätigkeit, die er in diesen Tagen entfaltet, zeigt von einer fast übermenschlichen Anspannungskraft. Er arbeitet ununterbrochen darauf hin, den Bruch zu verhindern. Graf Bernstorff ist seit dem Ausbruch des Krieges vor die größten diplomatischen Schwierigkeiten gestellt, er hat sie mit größerem oder geringerem Geschick gelöst. Aber niemals in diesen bewegten Kriegsmomenten stand er vor einer Aufgabe, die so unlösbar schien wie diese; niemals war die Zeit so knapp bemessen wie bei diesem großen Zusammenstoß, wie jetzt. Er steht heute vor einem entscheidenden Entweder—Oder, das ein knappes Ja oder Nein verlangt.

Das Echo von drüben.

Es ist selbstverständlich, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten nicht jene Einheitlichkeit des Empfindens und Meinens besitzen kann, die in strenger politischer Zucht den meisten europäischen Völkern für ihr Urteilen und Verhalten auf den Höhepunkten ihres geschichtlichen Lebens anerkennen ist. Sobald in Frankreich und auch bei uns in Deutschland die ereignissschweren Juliwochen von 1870, von 1914 gekommen war, verstümmte der Haber der Parteien, und einmütig scharte die Nation sich um die Regierung. In dem Amerika von heute geben die Ansichten über die Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit der jüngsten Wilson-Note dermaßen auseinander, daß man kaum noch an ein fünftägiges Zusammenarbeiten glauben möchte, falls tatsächlich ein Bruch des Friedenszustandes die Folge von Wilsons bösem Briefe sein sollte.

Wenn sogar in englischen Blättern gesagt wird, Enthusiasmus für Wilsons Aufrufen werde im ganzen Lande nicht gefunden, so könnte sich die Behauptung freilich auch auf ein Vorhandensein von Ueberpatrioten gründen, die des Präsidenten Handeln noch nicht schroff genug dünkt. Aber solche Stimmen vernehmen wir nicht unter der Fülle jener Besonnenen, denen nicht wohl ums Herz war, als sie Wilsons Gründonnerstags-Note hörten oder lasen.

Nicht allein die Deutschamerikaner, deren natürliche Sympathien selbstverständlich der Sache ihres Geburtslandes zugewandt bleiben, machen aus ihrer Unzufriedenheit gar kein Hehl. Eines ihrer Blätter prophezeit der Regierung mit düren Worten, durch eine Abgabe an Deutschland werde sie die Vereinigten Staaten der Sache nach wieder zum Range einer englischen Kolonie herabdrücken, Washingtons Lebenswerk vernichten.

Aber auch zahlreiche englisch geschriebene Organe, sowie Kreise von Politikern mit unverdächtig angelsächsischen Namen tadeln aufs heftigste die Politik Wilsons, Republikaner wie Demokraten. So hat der Führer der republikanischen Partei im Repräsentantenhaus, Mann, sogar gemeint, Wilson wolle aus Deutschenhaß und um seiner persönlichen Zwecke (der Wahlen) wegen das Land in einen Krieg stürzen!

So allgemein darf demnach nicht behauptet werden, wie es in der amtlichen Zusammenfassung heißt: die amerikanische Presse vereinige sich in der Meinung, daß jetzt das Land sich hinter Wilson zu stellen habe. Wir glauben ja freilich auch, daß man sich nicht in trügerische Sicherheit wiegen darf, weil durchschnittlich eine starke Abneigung hervortritt, die Dinge nicht zum Neuesten kommen zu lassen. Die Vorgänge, die wir vor Jahresfrist in Italien beobachteten, sollten zur Voricht mahnen. Es scheint, daß Bryan als ehrlicher Friedensfreund sich bemüht, das Neueste abzuwenden. Wird er entschlossener dem Sturm Trotz bieten als damals Giolitti, der ebenso ernst die Kriegstreiber zu mißbilligen schien? Doch umgekehrt Wilsons anderer Rivale, Roosevelt, den Präsidenten sogar schilt, weil er angeblich durch Unentschlossenheit verhandelt habe, daß Amerika in Deutschland nicht ernst genommen werde, ist nach den vorausgegangenen Leistungen dieses Expräsidenten kein Wunder.

Die große Mehrzahl der Blätter freilich haspelt das sattem bekannte Vieh ab, daß Amerika zwar den Krieg nicht wolle, vielmehr es völlig in Deutschlands Macht stehe, ihn abzuwenden, daß aber die amerikanische Geduld nicht unererschöpflich sei usw. Nun, von dieser platonischen Friedensfreundschaft haben wir längst genug gehabt!

Englands abschlägige Antwort an Amerika.

Die englische Regierung veröffentlicht eine lange Denkschrift, welche der britische Botschafter in Washington am 24. April dem Staatssekretär Lansing als Antwort auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten bezüglich der Blockade Deutschlands überreicht hat; darin heißt es:

Die Regierung der Vereinigten Staaten beschwert sich darüber, daß die britischen Methoden zur Erlangung der Gewisheit, ob Güter, die nach neutralen Häfen unterwegs sind, den Feind bestimmt sind, nicht gerechtfertigt seien. Die richtige Antwort darauf ist, daß neuen Listen (Schiffen) zur Uebermittlung von Gütern an den Feind durch neue Methoden der Anwendung des anerkannten Grundgesetzes, solchen Handel zu unterbinden, begegnet werden muß. Die Denkschrift stellt fest, daß es unter den Bedingungen der modernen Kriegführung unmöglich sein würde, das Recht auf Durchsuchung eines Schiffes auf eine Prüfung an der Stelle, wo es angetroffen wird, zu beschränken. Admiral Jellicoe fügt hinzu, das deutsche Verfahren, die amerikanische Presse zu mißbrauchen um freies Geleit für Militärpersonen und Agenten feindlicher Nationalität zu erlangen, mache es notwendig, alle verdächtigen Personen sorgfältig zu untersuchen, und um dies mit Erfolg tun zu können, müsse das Schiff in einen Hafen gebracht werden. Zu der Liste von Fahrzeugen, die in der amerikanischen Note erwähnt werden, heißt es in der Denkschrift: Das Auffallendste an dieser Liste ist die Schnelligkeit, mit welcher die Schiffe wieder freigelassen worden sind und der sehr geringe Verlust und die geringe Unbequemlichkeit, denen sie in der Regel ausgesetzt worden sind. Die Denkschrift fügt hinzu: Die königliche Regierung wünscht den Vereinigten Staaten zu versichern, daß sie ihre Bemühungen fortsetzen wird, die Ausübung dessen, was sie als Recht eines Kriegführenden betrachtet, so wenig als möglich lästig für die Neutralen zu gestalten.

Die amerikanische Protestnote war am 2. November überreicht worden, England hat sich also nahezu sechs Monate Zeit gelassen. Bis es den Protest abschlägig beantwortete.

Das Neueste vom Tage.

— Etwa 20 Mitglieder der bulgarischen Sobranje werden nächsten Sonntag unter Führung des Vizepräsidenten der Sobranje, Momtschilow, eine dreiwöchige Besuchsreise nach Ungarn, Oesterreich und Deutschland unternehmen.

— Der Vertreter des WTB, meldet durch Funkpruch aus Newyork: Der inländische Nachrichtendienst berichtet aus Washington, daß das Staatsdepartement bei der britischen Regierung darauf gedrungen habe, daß für die Lazarettbedürfnisse die Einfuhr aus Amerika nach den Mittelmächten freigegeben werde.

— Der Wäler „Anzeiger“ erfährt aus besten Quellen über die Stimmung in England, daß England an einen möglichen Frieden zu denken beginnt. Der ursprüngliche Pittenerische Plan eines fünfjährigen Krieges sei in England von Volk und Regierung endgültig abgetan.

Im englischen Unterhause wurde eine Reihe von Anfragen betreffend die Lage in Irland an Asquith gerichtet. Derselbe antwortete, daß die letzten Nachrichten durchaus günstig lauten. In Stadt und Grafschaft Dublin sei das Kriegsgesetz verhängt und Maßnahmen ergriffen worden, um die Bewegung zu unterdrücken und die Verhaftung aller Beteiligten zu sichern.

— Reuter meldet aus Athen: Die Gesandten der Entente-mächte unternahmen einen neuen Schritt wegen des Transportes serbischer Truppen nach Mazedonien, für die sie die Benutzung der griechischen Eisenbahnen verlangen. Auf den Besuch der Diplomaten folgte ein Ministerrat.

— Die „Köln. Bg.“ meldet aus Athen, der Bierverband begnüge sich nicht mehr mit der Beschlagnahme der Postsendungen der Vierbundmächte, sondern greife sich auch an der griechischen Inlandspost. Das französische Kriegsschiff „Bruix“ beschlagnahmte auf drei griechischen Dampfern gegen 150 Postfächer, darunter die Korrespondenzen der griechischen Behörden und der griechischen Truppenkommandanturen mit der Zentrale.

Asquiths Erklärungen in der Geheim Sitzung.

Meldung des Reuterschen Bureaus aus London: Das Pressebureau teilt mit: In der geheimen Sitzung des Unterhauses gab Asquith Einzelheiten über die Seereserveerklärung und über die militärische Tätigkeit des britischen Reiches einschließlich der Kolonien und Indiens und gab ferner eine Uebersicht über die Unternehmung der Regierung über die Rekrutierungsfrage, die Forderungen der Arbeiter und die Bedürfnisse der Handelsflotte, der Häfen, der Munitionsindustrie und der anderen unentbehrlichen Industrien. Er verbreitete sich ferner über die Kostenbedeckung der Rekrutierung und die Subsidien an die Alliierten. Asquith sagte, die Rekrutierung habe seit August nicht mehr ausgereicht, um die Armee gehörig zu entwickeln. Die Regierung habe daher beschlossen:

1. Den Dienst der Mannschaften, deren Dienstzeit abgelaufen ist, bis zum Ende des Krieges zu verlängern;
2. die Territorialtruppen mit den Regimentern, welche sie brauchen, zu vereinigen;
3. die befreiten Mannschaften, wieder dienstpflichtig zu machen, sobald ihr Befreiungszertifikat abgelaufen ist.

- Ferner schlägt die Regierung vor, junge Leute, die am 8. August noch nicht 18 Jahre alt sind, dienstpflichtig zu machen, sobald sie das 18. Lebensjahr erreicht haben. Zugleich schlägt die Regierung vor:
1. sofort Maßregeln zu ergreifen, um durch freiwillige Anwerbung der nicht eingeschriebenen Unverheirateten die notwendigen Mannschaften zu erhalten;
 2. die Regierung fordert die Ermächtigung, sofort zu 3. Manasma hregeln überzugehen, wenn am 27. Mai nicht 50 000 von diesen angeworben sind;
 3. dasselbe soll stattfinden, wenn in irgend einer Woche nach dem 27. Mai weniger als 15 000 eingeschrieben werden;
 4. die Maßregeln unter 1. und 2. sollen ausgeführt werden, bis die Zahl von 200 000 Mann von den noch nicht eingeschriebenen erreicht ist.

In der Debatte nahmen 16 Abgeordnete teil. Das Haus wurde darauf vertagt. Am 26. April wird wieder eine geheime Sitzung stattfinden. — Im Oberhaus machte Lord Crewe dieselben Mitteilungen.

Zu den Unruhen in Irland.

Laut der „Köln. Bg.“ hat die Aufstandsbewegung in Dublin einen äußerst ernsten Charakter angenommen. Sie dürfte noch keineswegs unterdrückt sein. Zu dem bekanntesten Beschwichtigungsstelegramm Reuters bemerkt der Amsterdamer Korrespondent der „Köln. Bg.“, es sei wohl kaum anzunehmen, daß die revolutionäre Bewegung ausschließlich auf die Sinnfeiner beschränkt sei, sie erstreckt sich vielmehr im ganzen Pentrum und in Süd-Irland nicht nur auf die ärmeren, sondern hauptsächlich auf die besser gestellten Volksklassen.

Die Polizei in Dublin besuchte die Zeitungsverkäufer und Buchhändler, um sie vor dem Auslegen und Verkaufen aufrührerischer Schriften gegen die Werbung zu warnen, wenn sie sich nicht gerichtlichen Verfolgungen aussetzen wollten.

Die Zeitung „Star“ meldet aus Dublin, daß Sonntag nacht ein Attentat gegen einen Eisenbahnzug mit Veranlassung reisenden bei Maryborough versucht worden ist. Als der Zug im Begriff war, abzufahren, entdeckte man, daß eine Telegrafenleitung nicht in Ordnung war. Ein Beamter fand beim Nachprüfen eine ungeworfene Telegraphenstange quer über den Schienen liegen. Als er sie entfernte, wurde er erschossen. Einige Bahnarbeiter mit Polizisten, die man sofort über die Strecke schickte, fanden, daß einige Schienen angegriffen waren und der Bahnkörper zerstört worden war. Niemand wurde verletzt.

Die Sinn-Fein-Gesellschaft ist eine Geheimgesellschaft, die in Irland selbst weit weniger Anhänger besitzt als in den Vereinigten Staaten, wo sie auch ihren Ursprung haben dürfte. Die Anhänger der Sinn-Fein sind nicht zu verwechseln mit den „Kriß Nationalisten“, irischen Nationalisten, deren Someruliebungen sie bekämpfen, weil Somer Mule Irland in den wichtigsten Staatsfragen immer noch von England abhängig machen würde. Als unüberwindliche Forderungen halten sie sich für die einzigen echten Nationalisten jener Väter, die in den Kämpfen für Irlands Unabhängigkeit verbluteten, und fordern als solche vollständige Unabhängigkeit von England.

Meuterei der Garnison Dublin.

Während offiziell die Unruhen in Dublin auf die Sinnfeiner zurückgeführt werden, wird aus anderer Quelle berichtet, daß die Meuterei auf einen Teil der Garnison

übergriff, wo die Veräter aus dem Lager von Curragh zurückgekommen waren. Im Zusammenhang mit der Sinnfein-Tätigkeit ist der Briefwechsel von Wichtigkeit, der zwischen dem Vizekönig von Irland und dem Präsidenten der Handelskammer von Belfast geführt wurde. Der Vizekönig hatte die Absicht, eine Konferenz über wirtschaftliche Fragen mit den irischen Geschäftsleuten abzuhalten. Die Handelskammer lehnte diese jedoch als zwecklos ab, solange man nicht wüßte, ob die Regierung nicht trotz des Widerstandes in Belfast zugebe, daß die Someruliebungen für ganz Irland Geltung habe. Wenn die Regierung den Bezirk von Ulster und Belfast von dem übrigen Irland abschneide und vom Someruliebungen ausnehme, würden irgendwelche wirtschaftlichen Maßnahmen in Belfast vergeblich sein, da der Druck der anderen Teile Irlands ebenso auf Belfast lasten würde, wie irgendwelche wirtschaftliche Wohltat für Ulster dadurch ausgeschlossen sei.

Deutsche Krankenträger von Franzosen meuchlings erschossen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht die eidlichen Aussagen von fünf Krankenträgern eines im Westen stehenden Jägerbataillons, durch welche unumstößlich festgestellt wird, daß ein französischer Offizier deutsche Sanitätsmannschaften durch Bedrohung mit dem Revolver zum Verlassen ihrer eigenen Kameraden zu verleiten versucht hat, und daß ihm dies nicht gelang, Krankenträger meuchlings niederschloß. Der Sanitätsgefreite Hellingner wurde dabei durch einen Schuß in den Kopf getötet. Die deutschen Sanitäts-soldaten waren vollkommen unbewaffnet und hatten den französischen Offizier ausdrücklich auf ihr Rotes-Kreuz-Abzeichen und ihre Eigenschaft als Sanitäts-soldaten aufmerksam gemacht.

Englischer Bericht über den Luftangriff auf die flandrische Küste.

Reuter meldet unterm 26. aus London: Die Admiralgatt macht bekannt: Am 23. April früh wurde trotz ungünstigen Wetters von Flugzeugen der Flotte ein Bombenangriff auf den feindlichen Aerodrom zu Marielkerke ausgeführt. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, aber sie sind alle unbeschadet zurückgekehrt. Soweit man beobachten konnte, wurden gute Resultate erzielt. Eines unserer Kampfflugzeuge griff ein feindliches Flugzeug an und brachte es zum Niedergehen. Als man es zuletzt sah, befand es sich dicht am Boden und war nicht mehr zu regieren. Am Morgen des 24. wurde ein neuer Angriff mit demselben Ziel in Verbindung mit Belgiern ausgeführt. Eine große Zahl von Bomben wurde abgeworfen. Alle Flugzeuge wurden heftig beschossen, aber die britischen hatten keine Verluste. Die erzielten Resultate scheinen sehr gute gewesen zu sein. An demselben Tage, dem 24., griff ein britischer Aeroplan etwa 5 Meilen von Zeebrugge ein feindliches Wasserflugzeug an. Der feindliche Pilot wurde getötet, das Flugzeug fiel herab, der feindliche Beobachter stürzte heraus, während das Flugzeug sich noch in einer Höhe von 3000 Fuß befand. Das Flugzeug fiel ins Wasser und versank. Während der Operationen gegen das deutsche Schlachtkreuzergeschwader, welches am Morgen des 25. April an der Ostküste erschien, wurden zwei Zeppeline durch Landflugzeuge der Flotte über 60 Meilen über See verfolgt. Bomben und Pfeile wurden abgeworfen, aber anscheinend ohne ernsthafte Wirkung. Ein Aeroplan und ein Wasserflugzeug griffen die deutschen Schiffe vor Zeebrugge an und warfen schwere Bomben ab. Vier feindliche Unterseeboote wurden ebenfalls mit Bomben angegriffen. Ein Wasserflugzeug kam unter heftigem Feuer der feindlichen Flotte, aber obwohl der Pilot ernstlich verwundet war, konnte er doch das Flugzeug wieder sicher an Land bringen. Ein Pilot wird als vermisst gemeldet. Er stieg bei dem Rebellenanriff früh am Morgen auf und scheint einen Rebellin angegriffen zu haben. Man hat seitdem nichts von ihm gehört.

Ein französischer Flieger in Holland zur Landung gezwungen.

Aus Vlissingen wird berichtet, daß am Mittwoch früh ein französischer Sarlan-Zweidecker nach heftiger Beschädigung durch die holländischen Küstenbatterien und Kriegsschiffe zum Landen gezwungen wurde. Die Maschine ist schwer beschädigt. Der Zweidecker führte keine Bomben, hatte ein Maschinengewehr und war mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet. Die Besatzung, die aus einem Sergeanten als Führer und einem Offizier bestand, wurde durch Marinetruppen gefangen genommen.

Warum England den Krieg begann.

Aus dem Haag wird gemeldet: In seiner Karfreitagspredigt sagte der Bischof von Kensington, daß England im August 1914 vor einem Bürgerkriege gestanden habe, der einen weit gefährlicheren Charakter angenommen haben würde als der jetzige Krieg. Nur der Weltkrieg habe England vor einer Gefahr gerettet, der Klassenhaß hätte damals den Gipfelpunkt erreicht und das ganze nationale Leben bedroht. — Und dann sage man noch mit der ganzen Scheinheiligkeit, deren nur die englische Nation fähig ist, daß England stets zu allen Zeiten den Frieden gesucht habe.

Die Kriegslage in Kleinasien.

„Az Est“ erhält aus Konstantinobel einen Bericht über die Kriegslage in Kleinasien. Die Beurteilung sei schwierig, weil der Nachrichtendienst infolge Mangels an Berkehrsmitteln sehr erschwert sei. Die türkische öffentliche Meinung, so schreibt der Korrespondent, ist der Ansicht, daß die Russen für Polen und die baltischen Provinzen, die sie verloren haben, Kompensationen im Osten suchen. Die weitgehenden Vermutungen jedoch, die im Lager der Entente an diese russische Diversion geknüpft werden, erscheinen stark übertrieben, in manchen Einzelheiten sogar lächerlich. So wurde der Protest der „Idea Nazionale“ als lächerlich empfunden, die das Vordringen der russischen Armee über Anatolien nach der kleinasiatischen Küste zum Mittelmeer als ernste Möglichkeit ins Auge faßte und dagegen protestierte, weil Italien dort Fuß fassen will. Sachverständige Personen meinen aber, daß sowohl die Russen wie die Italiener die Rechnung ohne den Wirt machen. Die Besetzung von Erzerum und Bittlis sei keine schwierige Aufgabe gewesen, das weitere Vordringen aber biete die größten Schwierigkeiten. Hier wird behauptet, in Russland beginne die Auffassung Raum zu gewinnen, daß Russland für die verlorenen Gebiete und den Bankrott seiner Außenpolitik nicht in den anatolischen Provinzen, sondern in der kleinasiatischen Küste finden könne. Dort könne es zur freien Verfügung kommen. Wenn die entscheidenden Stellen sich diese Auffassung aneignen machen, würde Europa von der russischen Gefahr durch den englischen Druck befreit werden.

Türkischer Erfolg am Suezkanal.

Vier feindliche Schwadronen völlig vernichtet.

WTB. Konstantinopel, 26. April. In dem erst heute eingetroffenen amtlichen Bericht vom 12. April heißt es u. a.: **Frankfurt:** In der Nacht zum 12. April erbeuteten wir dank den von uns vorher getroffenen Maßnahmen ein feindliches Schiff, das von Felahie in Richtung Kut-el-Amara fuhr. Der Kapitän und ein Mann der Besatzung wurden getötet oder verwundet. Wir entdeckten an Bord des Dampfers eine große Menge Proviant und Kriegsmaterial, sowie einige Maschinengewehre.

Unsere gegen den Suezkanal vorgehenden Kräfte vernichteten vier von ihnen angetroffene Schwadronen des Feindes vollständig. Wir machten einige Gefangene und erbeuteten große Mengen von Kriegsmaterial, Proviant und Munition. Unsere Verluste in diesem Gefecht waren ganz unbedeutend.

Ein weiterer englischer Bericht über das Gefecht bei Katia.

Das englische Kriegsamt meldet über das Gefecht, welches am 23. d. M. im Katia-Bezirk stattfand: Der Oberbefehlshaber in Ägypten berichtet, daß das Gefecht ernst war, als es zuerst den Anschein hatte. Die Verteidigung von Duetban wurde von einer Kompanie des Royal Scots-Regiments tapfer durchgeführt. Der Feind ließ 70 tote zurück. Es wurden 28 Gefangene gemacht, an Kriegsmaterial wurden 5000 Patronengürtel, 4 Maschinengewehre, 28 Granaten und 80 Gewehre erbeutet. Die Verfolgungsabteilung machte weitere Gefangene und Flugzeuge fügten dem Feinde mit Bomben und Maschinengewehren Verluste zu. Eine berittene Brigade befand sich den ganzen Tag über im Verfolgungsgefecht mit dem Feinde. Acht Flugzeuge griffen das Lager des Feindes bei Katia an und überraschten ihn vollständig. Das feindliche Lager wurde vollkommen zerstört. Der Feind erlitt durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste. Am 24. fand kein Gefecht statt. Der Feind scheint sich aus dem Katia-Bezirk zurückgezogen zu haben.

Im vorgestrigen amtlichen englischen Bericht war gesagt worden, daß die Engländer sich aus Katia zurückgezogen hätten.

Zwei Engländer an der indischen Grenze erschossen.

Das Reutersche Bureau meldet aus Simla vom 21.: Der englische politische Agent und ein englischer Offizier sind in Mand an der Grenze von Beludschistan und Persien von Eingeborenen erschossen worden.

Die deutschen Abgeordneten in Konstantinopel.

Montag abend hat der Vizepräsident der Kammer, Sulfain Dschahia Bei, den deutschen Parlamentariern ein Wahl gegeben. In seiner Begrüßungsrede erinnerte er an die Eindrücke, welche er vor fünf Jahren von der Reise einer Studienkommission nach Deutschland heimbrachte. Weiter hob er hervor, daß heute Deutschland, umringt von fürchtbaren Feinden, seinen Verbündeten helfen könne, während es überall siegreich kämpfe. Dienstag abend gab der Kammerpräsident ein Wahl und dankte den Abgeordneten in dankbarer Rede, daß sie dazu Gelegenheit gegeben hätten, das künftige gemeinsame Leben des deutschen und türkischen Volkes zu besprechen. Der Kürke wisse, wie der Deutsche ihn schätze, und liebe den Deutschen ohne Furcht und Bedenken, denn Deutschland habe das türkische Volk nie getäuscht, wie die Entente es mit ihren heuchlerischen Bestrebungen getan hätte. Abgeordneter Wassermann dankte in französischer Sprache für den herzlichen Empfang in der schönsten Hauptstadt der Welt und erinnerte an den Verlust der beiden großen Männer, die in den letzten dreißig Jahren an dem Fortschritt und an der Größe des osmanischen Volkes gearbeitet hätten: von der Goltz Pascha und Freiherr von Marschall. Nach den Selbsterkenntnissen dieses Weltkrieges würde das türkische Volk unter einem Führer wie Enver Pascha und Schüller an Schüller mit deutschen Soldaten die Mitarbeit der Deutschen haben. Auch diese Reise würde dazu beitragen.

Zum Tode des Feldmarschalls von der Goltz.

Aus Konstantinopel wird zum Tode des Generalfeldmarschalls von der Goltz noch berichtet: „Ich werde wohl kaum mehr aus Mesopotamien zurückkehren. In so hohem Alter bezahlt man solche klimatischen Luftveränderungen meist sehr teuer. Aber die heilige Pflicht steht oben.“ Das waren die letzten Abschiedsworte, die der große Stratege und glühende Freund des osmanischen Volkes uns zurief, als wir wenige Tage nach dem Hinscheiden des Vorkämpfers Baron von Wangenheim den Marschall von der Goltz-Pascha auf dem Bahn-

hof von Saida-Pascha das Geleit gaben. Während das Ehrenbataillon salutierte und die Fahnen sich senkten, trat der große Feldmarschall nochmals auf den Ausbitteln seines Salonwagens. Nach dreiwöchiger Reise durch Syrien, Palästina und Arabien, während der das osmanische Volk überall in erheblichen großartigen Aufregungen teilnahm, trat von der Goltz-Pascha in Bagdad gleich an seine bedeutungsvolle Tätigkeit heran.

Nachruf des belgischen Generalgouverneurs.

Der Generalgouverneur in Belgien widmet in der neuesten Ausgabe des Militärverordnungsblattes des General-Gouvernements in Belgien seinem Vorgänger Generalfeldmarschall von der Goltz folgenden Nachruf: „Im Hauptquartier seiner türkischen Armee im fernen Osten ist Generalfeldmarschall von der Goltz am 19. April dieses Jahres nicht den feindlichen Geschossen, denen er sich so oft aussetzte, sondern einer tödlichen Krankheit erlegen. Das Generalgouvernement verliert in dem Heimgegangenen seinen ersten Generalgouverneur. Am 20. August 1914 zogen die deutschen Truppen in Brüssel ein. Am 25. August übernahm Generalfeldmarschall von der Goltz das ihm von Seiner Majestät dem Kaiser und König anvertraute verantwortungsvolle Amt des Generalgouverneurs in Belgien. Drei Monate später, am 28. November, folgte er dem an ihn ergangenen dringlichen Ruf nach den Kampfplätzen der mit uns verbündeten, ihm durch langjährige Arbeit vertrauten Kürke. Unvergessen aber ist bei allen, die unter dem jugendfrischen Generalfeldmarschall bei dem Generalgouvernement oder ihm angegliederten Behörden arbeiteten oder unter seinem Befehl in der Truppe Dienst tun durften, diese schlichte, vornehme, furchtlose, gerade Soldatennatur, mit der sich reiches tiefes Wissen und wahre Herzengüte in seltenem Maße vereinigten. Nur ein solcher Mann konnte sowohl die Grundlage für den stattlichen Bau legen, den jetzt die deutsche Verwaltung in Belgien darstellt, als auch seinen Truppen in den ersten Kämpfen vor Anwerpern und in Flandern der Führer sein, dem sie zujubelten und mit Begeisterung ins Gefecht folgten. Mit ihm ist der Besten einer dahingegangen. Sein leuchtendes Vorbild wird aber uns alle, die ihn kannten, immer wieder anspornen, in treuester Pflichterfüllung und ohne Schonung der eigenen Persönlichkeit ihr Bestes herzugeben für Kaiser und Reich.“

Die Lage in Ostafrika.

Das Reutersche Bureau meldet aus Moschi (Ostafrika): Die Deutschen sind im Zentrum ihrer Stellung in einer sehr schwierigen Lage. Da sie nicht beritten sind, können sie den General von Dewender nicht daran hindern, ihre Linien östlich und westlich dieser Stellung abzuschneiden. Sie müssen sich entweder in zwei Abteilungen trennen oder in der Richtung auf das Meer zurückziehen. Anzeichen machen es wahrscheinlich, daß der Feind sich nach dem Meere sammelt und seine Stellungen bei Tabora aufgeben wird. Der britische Erfolg bei Frangi wurde durch Anwendung von typisch britischen Angriffsmethoden errungen. Das Zentrum wurde festgehalten, während die Flanken langsam und vorsichtig mit Unterstützung von tödlich sicherem Gewehr- und Feldgeschützfeuer entwickelt wurden. Kein Burgher wurde bloßgestellt, während das Netz enger und enger gezogen wurde, bis der Feind nach zweitägigem Kampfe den Rest seiner Vorräte verbrannt und eilig abrückte, bevor die Einschließungsbewegung völlig beendet werden konnte. Die Burgher verfolgten den Feind, so schnell wie der Zustand ihrer Pferde es erlaubt. Erfolge werden rasch nachgebracht. Militärtelegraphisten, Flugzeuge und Zuspäher sind bemüht, nachzukommen. Die Kräfte, die sich gegenüberstehen, sind ungefähr gleich an Zahl. (?)

Rus Helmat und Vaterland.

Obernhausen, den 27. April 1916.

— Eine Landes-Fleischstelle für Sachsen ist beim Ministerium des Innern errichtet worden, der die Aufsicht über den Verkehr mit Fleisch und Fleischwaren sowie die nähere Regelung des Fleischverbrauchs übertragen worden ist, soweit nicht hierfür die Kommunalverbände zuständig sind. Insbesondere bleibt der Fleischstelle vorbehalten, mit Genehmigung des Ministeriums die für bestimmte Zeiträume für Sachsen zugelassenen Schlachtungen nach Maßgabe der wirtschaftlichen Bedürfnisse anderweit zu verteilen und die Höchstmengen von Fleisch festzusetzen, die innerhalb eines Versorgungsabschnitts auf den Kopf der Bevölkerung verteilt werden dürfen.

— Kaffeestandsaufnahme. Aus verschiedenen Anzeichen entnimmt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. Berlin W., Bellevuestraße 14, daß

manche Eigentümer beziehungsweise Lagerhalter von Kaffee, die laut Verordnung des Reichsausschusses vom 6. April verpflichtet sind, ihren Bestand von Kaffee von 10 Kilogramm an den Kriegsausschuß anzumelden, diese Verfügung nicht richtig verstanden haben. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier um eine gesetzliche Verpflichtung, deren Nichtbeachtung strenge Bestrafung nach sich zieht, handelt, und daß der Kriegsausschuß die ihm im Interesse der Allgemeinheit gestellten wichtigen Aufgaben nur auf Grund einer vollständigen Bestandsaufnahme erfüllen kann. Eigentümer (als solcher gilt der letzte Käufer von Kaffee) von mehr als 600 Kilogramm Kaffee haben die Anmeldung telegraphisch (Telegrammadresse „Kriegskaffee-Berlin“) zu bewirken. Zur schriftlichen Anmeldung verpflichtet sind alle, die Kaffeemengen von 10 Kilogramm und mehr im Gewahrsam haben. (Darunter ist verstanden der Lagerhalter oder der Besitzer, auch Haushaltungen, die Kaffee im eigenen Lager haben.) Mengen von 10 bis 50 Kilogramm sind durch Postkarte, Mengen von über 50 Kilogramm durch geschlossenen Brief anzumelden. Für Tee gelten die gleichen Bestimmungen, jedoch mit dem Unterschiede, daß die schriftliche Anmeldung der Lagerhalter von Tee bereits bei Mengen von 5 Kilogramm aufwärts und die telegraphische Anmeldung des Eigentümers bei Mengen von 250 Kilogramm aufwärts zu erfolgen hat.

— Entwichene Kriegsgefangene. In den Abendstunden des 21. April sind nach einer Mitteilung der Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers Goltzern (Muld) vier französische Kriegsgefangene vom Arbeitskommando der Wignitzer Kohlenwerke in Wignitz (Bezirk Leipzig) entwichen, von denen nur einer etwas Deutsch spricht. — Ferner sind vom Arbeitskommando der Braunkohlenwerke „Serpules“ in Girschfelde bei Zittau zwei russische Kriegsgefangene entwichen. — In der Nacht vom 24. zum 25. April ist aus dem Gefangenen-Arbeitslager Delknitz i. Erzgeb. der Gefangene Bourgeois Nr. 716 entwichen. Der Gefangene trägt angeblich folgende Bekleidungsstücke: Soppe: schwarz mit gelber Einfassung; Hose: aschgrau mit rotbraunem Selbstbrennstoffeinsatz an der Naht; Schuhe: Gurtstühle, grau. Richtung der Flucht ist unbekannt. — In der Nacht vom 25. zum 26. April sind zwei Russen des Kriegsgefangenenlagers Königsbrück vom Arbeitskommando Imperial in Meißen entflohen. Sie trugen beide entweder Gefangenenkleidung oder blaue Arbeitskleidung und führen die Nummern 12 628 und 12 643.

— Kriegsgefangene für die Landwirtschaft. Da sich viele Landwirte scheinbar noch nicht der Vorteile der Heranziehung von Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten bewußt sind, wird darauf hingewiesen, daß nach neueren Bestimmungen auch Kriegsgefangene (1—5) ohne militärische Bewachung abgegeben werden. Namentlich soll die Abgabe an kleinere landwirtschaftliche Betriebe erfolgen, die für größere Arbeitskommandos keine ausreichende Verwendung haben und durch die Beigabe militärischer Wachtleute mit der dann auch für diese zu leistenden Unterbringung und Verpflegung unverhältnismäßig belastet sein würden. Soweit mehr als 5 Gefangene zur Arbeitsleistung gestellt werden, erhalten diese je nach Stärke ein Bewachungs-Kommando von 1—3 Mann. Die Bestimmungen über die Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft können bei den Gemeindebehörden, bei denen auch die Anträge auf Gestellung von Kriegsgefangenen zu stellen sind, eingesehen werden.

— Falsche Zehnpennigstücke. Seit kurzem befinden sich falsche Zehnpennigstücke aus Blei im Verkehr. Sie gleichen denen aus Eisen in der dunklen Färbung, sind aber weniger ausdrucksvoll in der Prägung, fühlen sich fettig an und lassen sich mit Leichtigkeit biegen.

— Sayba, 26. April. Weiblicher Postillon. Infolge Mangels an Fuhrleuten verrichtet seit einiger Zeit die Ehefrau des Herrn Posthalters Oskar Müller hier zeitweise den Dienst eines Postillons.

— Freiberg, 26. April. Falsches Geld. Am Schalter des hiesigen Haupt-Postamts wurde am 25. April ein Zweimarkstück, Jahreszahl 1876, Minzezeichen A, als falsch gehalten und der Staatsanwaltschaft zur weiteren Behandlung überwiesen. Besondere Kennzeichen: Sehr unbedeutliche Prägung, bleiernes Aussehen, 2½ Gramm Windergewicht.

— Kößgenbroda, 26. April. Dem irdischen Richter entzogen. Wie der „Generalanzeiger“ meldet, hat sich der Provisionsreisende Böge, welcher des Frauenmordes in Radebeul beschuldigt wurde, gestern früh in seiner Zelle im Untersuchungsgefängnis erhängt.

— Grimmitzhan, 26. April. Ungetreuer Beamter. Der 62 Jahre alte Gerichtsvollzieher Dreßler beim hiesigen königlichen Amtsgericht wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung amtlicher Gelder und Fälschung von Büchern und Urkunden in Haft genommen.

Die Erwartung des Lebens.

Roman von Sophie Hoehstetter.

Geschliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grothlein & Co., G. m. b. H., Leipzig 1914.

28. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Aber dann ging es an die Gewehre. Ich arbeite die Wirtschaftspläne durch, den Turnus des Webaus in Rücksicht auf Bodenbeschaffenheit, auf mit den Jahren wechselnde Ertragsfähigkeit, ich berechne Schlag und Aufforstung, Ent- und Bewässerungen, und bin die Nachmittage draußen bei der Seuernte, beim Kartoffelhaden und wir wehen schon die Sensen für die Saat und ich lerne, die Mähmaschine zu füttern. Und ich habe es schon gelernt, todmüde zu sein, und doch noch des Abends, in unbeherrschter Weidewürdigkeit nicht an der falschen Stelle zu lächeln, wenn sehr alte, etwas törichte Herrschaften ihre Witze machen, die mich längst nicht mehr durch Neuheit, sondern nur zuweilen doch noch durch ihre Unerwartbarkeit überraschen.

Mein Bruder hat mich hier besucht.

Er machte die vortrefflichsten Eindrücke, denn er kam nicht nur aus dem Schloß eines englischen Herzogs, der ihn eine Monographie über seine Galerie schreiben läßt, sondern auch aus den Händen eines englischen Schneiders und war ein Wunder von gesellschaftlichem Anstand. Ich verstand mich weniger als je mit ihm, aber der Besuch ist mir doch eine Freude gewesen, denn ohne Walters vermeintliches Unglück auf der Jungfrau wäre ich niemals an den Thuner See, niemals auf den Sigris gekommen.

So dachte ich — und ich weiß doch, es ist nicht wahr. Unser Leben beherrschen nicht so blinde Zufälle. Was eines Menschen Notwendigkeit ist, muß ihm einmal begegnen. Ob er die Welt durchstreift oder ob er auf einer ererbten Scholle sitzt, in der Erwartung des Lebens. Und ich weiß, daß das Wissen

von Ihnen eine Notwendigkeit meiner Existenz ist, also mußte es einmal nicht nur im Wunsch, nicht nur im Vorgefühl, sondern wirklich zu mir kommen.

Ich weiß es jetzt, nur die Erwartung eines Menschen, der uns als das bessere Ich entgegentritt, der ist, was man selbst sein möchte, trägt über all die schmerzhaften Einsamkeit junger Jahre hinweg. Man würde endlich an sich selbst ersticken, wäre da nicht ein anderer Mensch, zu dem man das Vertrauen der Seele fassen kann. Es ist keine Wichtigkeit, daß ich lebe. Aber es ist wichtig, daß ich einen Sinn im Leben sehe, wenn mir sein Tagewerk auferlegt wurde.

Sie lächeln vielleicht über mich, aber es ist mir jeden Tag seit dem Sigris, als wüßte ich nun, warum ich da bin, als wäre in das Chaos von Wunsch und Irrtum, von Idee und Erschütterung, das wir Welt nennen, für mich nun die Ordnung gekommen — in die Finsternisse schwachen Erkennens und dunklen Mythe, in all das einst Unbegreifliche von Kommen und Gehen, eine Flamme, die leuchtet.

Und dies Ihnen zu sagen, Ada Lindencrome, werden Sie mich nicht wehren. Denn Sie sind ursächlich an allem, was mir Kraft oder Gedanken, Freude oder Erschütterung gibt. Sie wissen es wohl, ich gehöre Ihnen so eigentümlich an, daß auch Ihr Wille mich nicht lösen könnte von Ihrer Existenz. Ich weiß, daß ich ohne Anspruch an Sie bin — wie wir ohne Anspruch sind an die Natur, die uns doch immerfort eine schenkende Fremdbin ist.

Und wie man vielleicht in sehr unbewußten Jahren seine Gedanken und seine schmerzlichen Träume hinausstragen kann in einen blühenden Garten oder eine stille Landschaft — so muß ich jetzt, was mich bewegt, zu Ihnen tragen — und ich weiß, daß ich es darf, und jähle über die weite Ferne und alles Verschleierte des Lebens und alles Dunkle des Schicksals hinüber, daß Sie diese Gedanken, die ich manchmal zu Worten formen muß, mir wohl lassen.

Ich lasse Ihre Liebe und bin immer

der Ihrige
Friedrich Grabenreuth.

Ada Lindencrome an Friedrich Grabenreuth.

Fredensborg auf Seeland, Ende Juni.

Ich kann mir so gut Ihr altes Schloß danken, und es ist mir eine so große Freude für Sie, daß da nicht nur Funktionen von Institutionen, wie Sie die Träger alter Adelsnamen nennen, sind, sondern auch wirkliche Menschen. Nun leben Sie eigentlich in drei Welten, im Waldschloß, bei den Großeltern, auf den Steinbrücken. Sie sind in ein so vielseitiges, tätiges Leben gekommen. Waldemar Harald bekam neulich Nachricht von seinem Freund Jagersleben und da stand viel Lob über Sie. Ja, Walter Harald spricht oft davon, endlich einmal seinen Freund zu besuchen. Auch die Baronin Ulrike ist ihm eine vertraute Gestalt aus seiner Jugend. Ich kann es mir noch nicht vorstellen, wie das ist, so lange Erinnerungen zu haben, und oft meine ich, es müßte einst fast etwas Geipenkerhaftes haben, wenn so lang Vergangenes noch irgendwo lebt, und für andere neu ist.

Neulich hat mir eine der alten Kammerherrinnen, deren Sie gedenken, und die in den friedlichen, kleinen altmodischen Häusern am Park von Fredensborg entlang wohnen, eine Art Lebnisbuch von einem englischen Moralisten gegeben. Ich bin sonst nicht für solche Bektüre eingenommen, das wissen Sie, aber um die Kammerherrin nicht zu betrüben, las ich das Buch und fand eine Stelle, die eigentümlich genug war, daß man sie beihelt. Es wurde erzählt, wie im Nicht die Bilder der Erde weitergetragen werden — und wie dieses Nicht durch den unendlichen Weltraum geht. Und wären wir vielleicht auf einem Stern der Rastlobera oder des Schwan, so könnten, fände jenes Erdenlicht unser Auge, wir vielleicht jetzt das Bild der Welt zur Zeit der Römerherrschaft oder der Kreuzzüge sehen — je nachdem unser Stern räumlich weit von der Erde wäre.

Nicht diese Spielerei mit Möglichkeiten, die nicht Wirklichkeit werden können, ist es, die mich anzog. Wohl aber dieses, woran man sonst nie denkt, daß selbst das Bild unserer irdischen Existenz und das Bild von Dingen, die sich hier lange gewandelt haben, noch vom Weltenlicht hinaus in die Unendlichkeit getragen werden. (Fortsetzung folgt.)

— Falkenstein, 26. April. Gemeindesteuer. An städtischer Einkommensteuer sind zur Deckung des Fehlbedarfs bei der Stadt-, Kirchen- und Schulkasse im Jahre 1916 insgesamt zu erheben 271 846,69 Mark, während an Grundsteuer 24 783,51 Mark erhoben werden. Die Gemeinde-Einkommensteuer ist auf 180 Prozent des Staatssteuertarifs festgesetzt worden.

— Leipzig, 26. April. Unverheiratetensteuer. Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, eine Unverheiratetensteuer einzuführen. Zur Begründung wird u. a. gesagt: Bisher wurden die Familienväter und diejenigen, die sonst bedürftige Angehörige erhalten müssen, zur Einkommensteuer ebenso herangezogen wie kinderlose Ehegatten oder Unverheiratete. Daß der Familienvater aber durch Aufwendungen für die Ernährung, Bekleidung und Erziehung der Kinder erhöhte Aufwendungen hat, und daß er dadurch gegenüber kinderlosen Ehegatten oder gar Unverheirateten wirtschaftlich erheblich schlechter gestellt ist, bedarf keiner Ausführung. Der Rat hat nach alledem beschlossen, eine Unverheiratetensteuer einzuführen und bittet die Stadtverordneten dem zuzustimmen. — Verhängnisvoller Abstieg. Am Dienstag nachmittag ereignete sich im Hinterhaus des Grundstücks Dessauer Straße 18 ein Unfall mit tödlichem Ausgang. Drei Maurer waren dort mit Abputzarbeiten beschäftigt. Hierbei bestieg ein älterer Maurerpolier aus Sänichen im zweiten Stock eine auf dem Gerüst stehende Leiter, die er an einem aus dem Mauerwerk hervorragenden Aufzugsbalken angelehnt hatte. Dieser Balken, der nicht benutzt wurde, war im Laufe der Jahre im Mauerwerk morsch geworden. Er brach bei dem Herunterdes Poliers plötzlich ab; die Leiter fiel um und der Unglückliche stürzte kopfüber in den gepflasterten Hof, wo er mit eingeschlagenem Schädel tot liegen blieb.

Soll und Haben bei unseren Feinden.

Was unseren Feinden fehlt und was sie haben denn? Sie haben keinen Sündenberg und keinen Madensen. Nun fragt ihr Kinder weiter; ich geb euch gern Bescheid: Sie haben keinen Kupprecht voll echter Bayernschneid, Sie haben keinen Weddigen und keinen Möwenhelf Und zu den Kriegsangelegenheiten noch nicht mal eignes Geld. Doch nein, auch drüben haben sie einen „Heldenjong“ Vom Schutte allergrößten: Mac Bride vom „Baralong“! Sie haben keinen Böcke und keinen Zimmelman Und keinen einzigen Führer, der eine Schlacht getann — Und keine dicke Berta und keinen langen Paul. Nur eine einzige Größe: Das ist ihr großes Maul!

* Dicke Berta = 42er Granate, langer Paul = das neue weittragende Feldgeschütz.

Ada Würkert.

Aus Böhmen.

—x Marienbad, 26. April. Gutes Beispiel. Der Bürgermeister Rubritius der Kurstadt Marienbad hat mit Rücksicht auf die Kriegszeit auf die Hälfte seiner Dienstgehältern von 6000 Kronen, somit auf den Betrag von 3000 Kronen verzichtet. Er erklärte bei der Beratung des Jahresvoranschlags, daß es ihm als richtig erscheine, mit dem Sparen gleich bei seiner Person anzufangen.

—x Auffig, 26. April. Bedauerlicher Unfall. In dem der Brüder Bergbaugesellschaft gehörigen, nächst Maria-schein gelegenen Dohlhoff-III-Schachte hat sich durch zu scharfes Aufsetzen der mit zwölf Mann besetzten Förderseile ein Unfall ereignet. Durch den heftigen Anprall wurden acht Bergleute mehr oder minder schwer verletzt. Ein Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Vor einem Jahre.

27. April 1915. In Flandern versuchen die Engländer das verlorene Gelände wiederzuerobern. — In der Champagne wird nachts bei Remesnil eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von uns gestürmt und gegen mehrere Gegenangriffe behauptet. — Durch Angriff setzen wir uns nordöstlich und östlich von Suwalki in den Westrussischer Stellungen in einer Frontbreite von 20 Kilometer. — Das österreichisch-ungarische Kanonenboot 5 versenkt im Adriatischen Meere den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ durch Torpedoschüsse. — Ein feindlicher Transportdampfer wird von den Geschossen der türkischen Artillerie getroffen und sinkt vor Ari Surun. — Ein feindlicher Kreuzer wird mit gebrochenem Mast und havariertem Hinterdeck nach Tenedos geschleppt. — Der türkische Ministerrat beschließt, den Sultan zu bitten, den Titel Schahi (der Siegreiche) anzunehmen.

Verantwortliche Schriftleitung: Wilhelm Nicolai. Druck und Verlag: Firma Alfred Fiedler, beide in Olbernhau.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ermittelung des Zuderanteils und Anzeigepflicht gewerblicher Betriebe.

Nach § 10 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Verbrauchsucker vom 10. April 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 261) haben alle gewerblichen Betriebe, in denen Zuder verwendet wird, ebenso landwirtschaftliche Betriebe, in denen unter Verwendung von Zuder Nahrungs-, Genuss- und Heilmittel zum Zwecke der Weiterveräußerung bereit werden, zur Ermittlung ihres Zuderanteils der Reichszuckerstelle bis zum 30. April 1916 Anzeige zu erstatten.

Die Anzeige hat auf einem besonderen von der Reichszuckerstelle bestimmten Fragebogen zu erfolgen, der von der Handelskammer in Chemnitz bez. bei der königlichen Amtshauptmannschaft durch Fernsprecher sofort zu beziehen ist.

Fragebogen haben nicht zu beantworten: Bäckereien, Konditoreien, Gasthäuser und Apotheken, letztere, soweit sie Heilmittel nach dem deutschen Arzneibuch herstellen.

Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht bis zum 30. April erstattet, muß damit rechnen, daß er bei der Bemessung der Zuderanteile nicht berücksichtigt wird.

Die ausgefüllten Fragebogen sind bei der königlichen Amtshauptmannschaft bis 30. April einzureichen.

Wer vorsätzlich die geforderten Anzeigen innerhalb der gesetzten Frist nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft. Nr. 1117 IV B Marienberg, am 26. April 1916.

Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft.

Inhalt neuester amtlicher Bekanntmachungen.

Königl. Amtsgericht Sayda.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Klempnermeisters Ernst Oskar Theodor Koch in Sayda wird hierdurch aufgehoben, nachdem der im Vergleichstermin vom 28. Februar 1916 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 28. Februar 1916 bestätigt worden ist.

Todes-Anzeige.

Gestern mittag 2 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter

Gulda Morgenstern

im Alter von 44 Jahren. Dies geigen tiefbetrübt an

Gerhard Morgenstern und Kinder nebst allen Hinterbliebenen.

Forchheim, 26. April 1916.

Die Beerdigung findet Sonnabend mittag 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Geschenke und Gratulationen sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Dörnthal, Ostern 1916.
Alwin Fiedler und Frau
Frida geb. Thiers.

Frischen Spinat, Staudensalat, Rhabarber, weiße und rote Radishes, Schnittlauch, grüne Gurken u. versch. mehr empfiehlt Therese Frikke.

Vorläufige Einladung!

Sonntag, den 7. Mai 1916

Grosse Wohltätigkeits-Aufführung

zum Besten des „Heimatkant“ im Gasthofsaal Pockau,

unter Mitwirkung

- I. von Pianistin Frau Camilla Währer (Dresden) (noch persönliche Schülerin Rubinsteins)
- II. von Fräulein Annemarie Moosdorf (Dresden) (Mitglied des Stadttheaters zu Magdeburg) Rezitation,
- III. der Tanzkünstlerin Fräulein Grete Hofmann (Dresden) Leiterin und Begründerin der Schule für rhythmische Gymnastik in Dresden,
- VI. von Frau Grete Baltauf-Würkert (Dresden-Sorgau), Vortrag eigener Dichtungen u. a.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom

1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22 statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Sabenstein. v. Grimm.

Für die überaus grosse Anteilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Max

sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.

Die trauernden Eltern Paul Siegert und Frau.

Olbernhau, am 24. April 1916.

Dir aber, lieber Max, rufen wir „Ruh in Frieden, auf Wiedersehn“ in Dein frühes Grab nach.

Du bist nicht tot, schloss auch Dein Auge sich, In unsern Herzen lebst Du ewiglich.

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud

Poller, Tochter des Herrn Oberlehrer O. Poller und seiner Frau Gemahlin Hedwig geb. Seltmann, Johannegeorgenstadt, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Deutschneudorf, Ostern 1916.

Bähr, Pfarrer.

Zwei Maschinenarbeiter und einige jugendl. Arbeiter gesucht. Heinrich Ränger.

Kräftige Arbeiterin

zum Stangen bei höchstem Lohn sofort gesucht. Michael, Böblingerstraße 25.

Verkaufe 10—15 Zentner gutes Feld- auch Waldheu. Heinrich Breißler, Bräderwiese.

Gefaltene Mittelsrollen

zum Marinierten usw., 1 große Tonne ca. 1000 Stück, Netto ca. 250 Kilo, verendet per Nachnahme zum billigen Preis 75 Mark Otto Wehnde, Gutin.

Osramlampen

in jedem Quantum ab Lager in Olbernhau sofort lieferbar. Installateure u. Händler erhalten diese zu Original-Preisen der Auer-Gesellschaft. Granat 12 Stb. Ersatz-Batterien täglich frisch u. dauerhaft empfiehlt

H. Glöner, Lichtenberg-Gras, Fernruf 60, Amt Mulda.

Auf mehrfache Anregung soll bei genügender Beteiligung ein neuer

Tanzkursus

stattfinden. Die betr. Damen und Herren wollen sich daher Dienstag, den 2. Mai, abends 8 Uhr im Ballhaus „Tivol“ recht zahlreich einfinden.

Hochachtungsvoll Emil Zimmermann.

Die Geburt einer Tochter zeigen an

Rechtsanwalt Meutzner und Frau Clara Meutzner geb. Clauss.

Zur Sommerfason

empfehle mod. Damen-, Kinder- und Trauerhüte sowie alle anderen Waren werden äußerst billig verkauft im Woll-, Welsch- und Schnittgeschäft von

Bruno Gdert, Albertstraße.

Gebr. Bändjäge zu kaufen gesucht. Oskar D. Säutig, Seifen.



Für die unendlich tiefen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meines mir über alles geliebten, unvergeßlichen Vaters, unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers u. Onkels

Arno Clement,

Erz-Regierst im Inf.-Regt. Nr. 182,

sagen wir nur hierdurch unseren herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer

Frieda Clement und Kinder

nebst übrigen Hinterbliebenen.

Oberneuschönberg, den 26. April 1916.

Verkaufe

sofort einen Eisebauchgehend in gutem Zustand, sowie einen transportablen Waschkessel, eine Portion Ofenrohre und einen Sportwagen.

Zu erfahren in d. Ausgabestelle des Blattes in Reuhäusen.

Gute Maurer

werden gegen hohen Stundenlohn (auch Afford) gesucht.

Böhl & Bessi.

Die Front im Westen

6 Kriegssonderkarten, Masstab 1:235,000 Verlag von Wolffs Telegraphischem Büro (WTB). Preis 1 Mark.

Zu haben: Alfred Fiedler, Buchdruckerel.

Einbanddecken

für die Kriegschronik sind wieder eingetroffen.

Geschäftsstelle des Ergeb. General-Anzeigers.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat das

Buchbinderhandwerk

gründlich zu erlernen, findet gutes Unterkommen bei Hugo Dietel, Buchbinderei.

Einige Schleifrollen,

nicht über 85 cm hoch, zum Schleifen von Holzgegenständen, kauft

J. C. Gellert, Reuhäusen.